

Der Mauerläufer.

Von *Franz Murr*, München.

Wiederholt schon haben mich Besucher meiner Werkstatt vor einem Mauerläufer-Bild gefragt: „Dies ist wohl irgendein Kolibri, den Sie in Südamerika kennengelernt haben?“ War es gerade Winter, dann konnte ich, solange die Bergstadt am Alpenrand noch mein Wohnsitz war, erwidern: „Kommen Sie mit ans Fenster! Wenn wir etwas Glück haben, können Sie den Vogel an der Ägydiuskirche sehen. Es ist ein Alpenvogel!“ Da kletterte dann das fremdartig anmutende Wesen an den mächtigen Quadern des Kirchturmes ebenso gewandt herum wie im Sommer an den Felsmauern der benachbarten Berge, und der überraschte Besucher konnte sich kaum fassen vor Erstaunen und Bewunderung.

In der Tat ist der Mauerläufer mehr als nur ein entzückendes Geschöpf. Er stellt nach Aussehen, Bewegungs- und Lebensweise nicht nur in der europäischen, sondern in der gesamten Vogelwelt eine ungewöhnliche, ja einmalige Erscheinung dar. Ein Bewohner der rauen Alpenhöhen mit der Farbenpracht eines Tropicbirdes, klettert er an senkrechten Felsenwänden, holt sich aus den verstecktesten Winkeln des Gesteins seine Nahrung und überrascht durch einen Flug, wie wir ihn kaum von einem anderen einheimischen Vogel kennen.

Unser Mauerläufer ist ein „alpiner Vogel“, gehört also zu jenen Arten, welche zur Brutzeit auf Gebirgen leben und dort ausschließlich oder wenigstens vorwiegend über der Grenze des Baumwuchses zuhause sind. Doch ist er nicht unseren Alpen allein, sondern den meisten europäischen und asiatischen Felsgebirgen eigentümlich. Er bewohnt die spanische Sierra Nevada und die Pyrenäen, den Apennin, Korsika, Sardinien und Sizilien, die Alpen und Karpaten sowie die Balkanhalbinsel; ferner Kleinasien, Hermon und Libanon, Kaukasus, Nordpersien, Turkestan, Afghanistan, Kuenlun, Tianschan, Tibet, Mongolei und Himalaya bis nach Bhutan. Auch in Nordafrika (Atlas, Abessinien?) soll er nach Hartert vorkommen. Wir dürfen ihn als ein altes Glied der Tertiärfauna betrachten, wofür auch schon seine eigenartige Farbenpracht spricht; nach Stresemann bewohnte er ursprünglich, wie auch heute noch, die paläozoischen Gebirge Asiens und besiedelte von hier aus, vermutlich zwischen Miozän und jüngerem Pliozän, nach und nach auch die Hochgebirge Europas und zwar über eine breite jungtertiäre Landverbindung, welche damals Kleinasien über die Aegäis mit Südosteuropa verknüpfte.

Trotz seines riesigen Verbreitungsgebietes bildet der Mauerläufer keine geographischen Unterarten. Ja er ist als *Tichodroma muraria* (L.) die einzige

Art der Gattung *Tichodroma* und besitzt überhaupt keinerlei nahe Verwandtschaft mit anderen Vögeln. Dies allein schon stempelt ihn zu einer auffallenden und einmaligen Erscheinung. Die Gattung wird zwar von Hartert zur Familie der Baumläufer, *Certhiidae*, und damit auch in die Nachbarschaft der Kleiber (*Sittidae*) und Meisen (*Paridae*) gestellt. Heinroth aber sagt mit Recht, daß ihm „nach Nestbau, Jugendbedaunung, Sperrachen, Stimme, Bewegungsweise z. B. Baum- und Mauerläufer oder Schwanz- und Waldmeisen untereinander durchaus nicht näherzustehen scheinen, als z. B. Waldmeisen und Kleiber.“ Schon von den scheinbar am nächsten stehenden Baumläufern (Gattung *Certhia*) unterscheidet sich der Mauerläufer sehr erheblich durch den Bau des Schwanzes, der Flügel, der Zehen und des Schnabels, durch Färbungsweise und Stimme sowie durch die Art zu klettern. So können wir ihn also, mit einigem Vorbehalt, wohl in die Gruppe der Meisenartigen im weitesten Sinne reihen, müssen ihm aber innerhalb derselben doch mindestens eine sehr selbständige, abseitige Stellung einräumen.

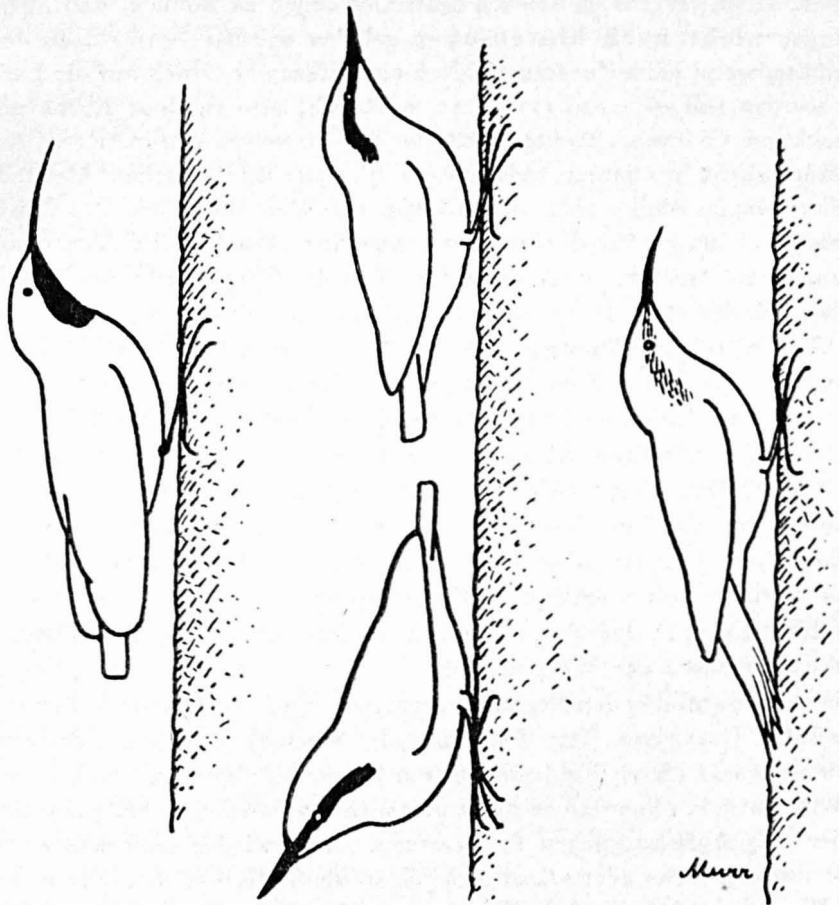
Die hervorstechendste Eigenschaft unseres Vogels ist seine Fähigkeit, an mehr oder weniger senkrechten Flächen zu klettern, um hier nach sitzenden oder versteckten Insekten zu jagen. Er teilt diese Kunstfertigkeit mit den Kleibern und Baumläufern sowie mit den Spechten, die aber bekanntlich nicht zu den Singvögeln gehören. Während aber unser Kleiber, die Baumläufer und die Spechte in der Regel nur an Holz und Rinde klettern, tut dies der Mauerläufer fast ausschließlich an Felsen und wird nur ausnahmsweise einmal an einem Baum oder einem hölzernen Bauwerk gesehen¹⁾.

Das eigentliche Kletterwerkzeug ist das Bein. Bei den Spechten sind bekanntlich zwei Zehen nach vorne, zwei nach hinten gerichtet; bei unseren übrigen Kletterern aber herrscht die normale Zehenstellung aller Singvögel: drei Zehen nach vorne, eine nach hinten. Beim Mauerläufer sind Lauf- und Zehen für einen felskletternden Vogel auffallend dünn und schlank, die Zehen sehr lang, so daß sie eine große Fläche zu umfassen und auch dann Halt zu finden vermögen, wenn die Rauigkeiten der Unterlage nur sehr spärlich verteilt sind. Die starken, sehr krummen Krallen erleichtern das Festhalten. Und sollte er wirklich einmal abgleiten, dann schwingt er sich weg und fußt nahebei von neuem. Wirklich spiegelglatte Gesteinsflächen gibt es ja kaum.

Die Art zu klettern ist bei den genannten Vögeln sehr verschieden. Spechte und Baumläufer hüpfen senkrecht oder annähernd senkrecht aufwärts, indem beide Füße gleichzeitig loslassen und wieder einhaken. Zwischen den einzelnen Sprüngen stützen sie sich auf ihren verhältnismäßig langen Schwanz, der durch seine harten, spitzen Federn vorzüglich als Stützwischschwanz ausgebildet ist. Auch bei jeder sonstigen Beschäftigung an einigermaßen senkrechten Flächen wird

¹⁾ Er ist jedoch nicht der einzige Felskletterer der europäischen Vogelwelt. Ebenso ausschließlich an Felsen und Mauerwerk lebt in Südosteuropa, Kleinasien und Syrien der Felsenkleiber, der schon in Dalmatien nicht selten auftritt.

diese Stütze benützt. Der Schwanz der Kleiber und Mauerläufer dagegen ist kürzer, weicher und als Stütze durchaus ungeeignet, weshalb er mit der Unterlage nie in Berührung gebracht, sondern weggestreckt wird. Beim Klettern hüpfen die Kleiber eigentümlich seitlich, indem die beiden Füße rasch nacheinander platzwechseln, „gleichsam im Polkaschritt“ (Heinroth); gewöhnlich



Mauerläufer

Kletterhaltungen:
Kleiber

Baumläufer (und Spechte)

bewegen sie sich schief zur Senkrechten empor und vermögen als Einzige auch kopfunter abwärtszuklettern; ja, die Bearbeitung eines Nahrungsbrockens erfolgt nur mit dem Kopfe abwärts. Unser Mauerläufer endlich setzt seine Füße etwa wie Baumläufer und Spechte, ohne jedoch den Schwanz aufzustützen. Auch ihn habe ich ein paarmal schon kopfabwärts hängend gesehen, sogar einige Sätze in dieser Stellung beobachtet, aber doch nur als seltene Ausnahmen.

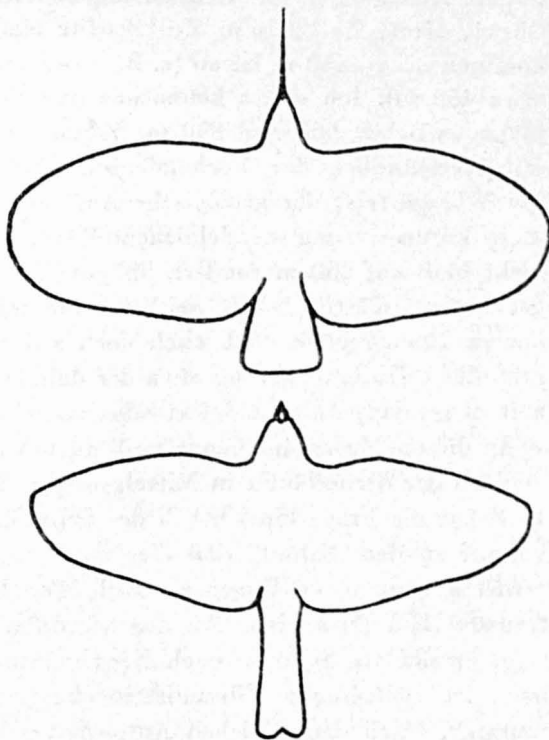
Am kletternden Mauerläufer fallen sofort eigenartige Flügelbewegungen auf, die ihn vor allen anderen in einzigartiger Weise auszeichnen. Während Baum-

läufer, Kleiber und Spechte ihre Flügel geschlossen am Leibe halten, öffnet er nämlich während des Aufwärtsrückens fortwährend beinahe taktmäßig die Schwingen etwa bis zur Hälfte, um sie blitzschnell wieder zu schließen. Man nimmt ziemlich allgemein an, daß er mit diesen „Flügelschlägen“ die ruckweise Aufwärtsbewegung unterstütze. Aber ich kann mich dieser Auffassung nicht anschließen. Denn erstens glaube ich bestimmt sagen zu können, daß hierbei die Schwingen nicht nach hinten-oben gelüftet werden — was doch der Fall sein müßte, wenn beim Zusammenfallen ein wirksamer Druck auf die Luft ausgeübt werden soll —, sondern rein seitlich, also in einer Ebene mit der Längsachse des Körpers. Zweitens fällt das Lüpfen keineswegs immer zeitlich mit dem Hüpfschritt zusammen, mit andren Worten: die zeitlichen Abstände der Lüpfbewegungen sind völlig unabhängig von der Raschheit der Vorwärtsbewegung; ob unser Vogel eine Wand förmlich hinaufrennt oder gemächlich langsam aufwärtsrückt, so ist doch der Takt der Flügel nicht wesentlich verschieden. Ja, der Mauerläufer zuckt auch dann mit seinen Flügeln, wenn er gar nicht klettert, sondern länger an einer Stelle beschäftigt ist, und wiederholt sah ich ihn geraume Zeit auf der waagrechten Eisenstange einer Sonnenuhr quer sitzen wie irgendeinen anderen Singvogel und dabei die Flügel im gleichen Zeitmaß lüpfen wie beim Klettern. Nur wenn er völlig unbeschäftigt scheint, z. B. in der Wintersonne auf einem waagrechten Gesimse kauert, unterbleibt die sonderbare Schwingenbewegung. Ich glaube also nicht an eine Bedeutung derselben für die Kletterarbeit, neige vielmehr zu der Annahme, daß wir hier einfach einen ähnlichen arteigenen Erregungsausdruck, eine „Gewohnheit“ vor uns haben wie z. B. bei dem sonderbaren Schwanzzittern der Rotschwänze oder dem Knicksen der Wasseramsel.

Schon diese auffallenden Begleitbewegungen verleihen dem Mauerläufer etwas merkwürdig Unruhiges. Der fortwährende Wechsel zwischen Klettern und Fliegen verstärkt diesen Eindruck. Selten legt er eine größere Strecke an einer Felsplatte zurück, ohne daß er nicht plötzlich ein Stückchen seitwärts flattert, um hier sein Aufwärtsrücken fortzusetzen. Dann wieder schwenkt er unvermittelt um eine Ecke oder stürzt sich jäh in die Tiefe, um sich dort mit plötzlicher Wendung wieder an die Wand zu werfen. Das Fliegen abwärts ist bald ein gerader Sturzflug mit halb angelegten Schwingen, bald wieder ein gaukelndes oder wirbelndes Niederschweben in schönen Schraubenwindungen. In der nächsten Minute ist er vielleicht in einer Grotte oder einem Felskamin verschwunden, wo er auf engstem Raume seine Flügel nicht minder geschickt zu gebrauchen weiß. Wir sehen also, sein Flug ist in höchstem Grade wendig, ähnlich dem der Eichelhäher und Sperber, die so meisterhaft durch den dichtesten Baumwuchs zu schwenken verstehen. Dem entspricht auch die Form seiner Flügel. Alle stark wendigen Vögel besitzen sehr breite und runde Flügel; die des Mauerläufers sind geradezu auffallend groß und rund: sie sind breit und lang. Hiedurch erhält sein Flugumriß etwas ungemein Charakteristisches

und erinnert an den Umriß eines Falters; denn auch dieser ist ja durch große, breite Flügel zu seiten eines kleinen Körpers ausgezeichnet. Im Verein mit dem gaukelnden Flug und der lebhaften Färbung der Schwingen ergibt sich so die überraschende Ähnlichkeit des fliegenden Mauerläufers mit einem bunten Tagsschmetterling. Der geradlinige Streckenflug auf weitere Entfernungen ist aber nicht minder eigenartig als der Gaukelflug und nur mit dem des Wiedehopfs vergleichbar, der ja ebenfalls auffallend große, runde und breite Flügel besitzt.

So beherrscht denn unser Vogel sein Element, die Felsstürme und Wandfluchten des Hochgebirges mit ihren Schluchten und Einrissen, Höhlungen und Überhängen in vollkommener Weise. Hier sucht er seine Nahrung, Insekten und deren Eier, Larven und Puppen, Spinnen und Würmchen. Mögen sie auch verborgen in Ritzen und Pflanzenpolstern stecken, sein dünner, langer, sanft gebogener Schnabel weiß sie doch hervorzuzerren. Sichtlich bevorzugt er freie Felsen ohne Baum und größeres Buschwerk. Aber es ist Übertreibung, wenn vielfach gesagt wird, er halte sich mit Vorliebe an völlig pflanzenlosen Felswänden auf. Hier fände er keine Nahrung. Ganz abgesehen davon, daß noch weit über 3000 m hinaus das Ge-



Flugumrisse im gleichen Maßstab: Oben Mauerläufer, unten Buchfink. Man berücksichtige, daß ein Mauerläufer nur etwa 20 g, ein Buchfink durchschnittlich 25 g wiegt.

stein überzogen ist von Algen und Flechten und damit auch belebt von einer wenn auch dürftigen Kleintierwelt, bevorzugt er Plätze, wo die Wandabbrüche von Rasenbändern und Polsterpflanzen durchsetzt sind; denn nur solche verbürgen ihm ein genügend reiches Insektenleben. Auch Zeller schreibt in einem hübschen Aufsatz über unseren Vogel: „Die Lieblingsgebiete liegen nicht in der völlig vegetationslosen Bergeinöde sondern lieber dort, wo eine kahle Felswand aus lichtem Bergwald aufsteigt. Die im Sommersonnenglast gleißenden Felsflanken locken Tausende von Insekten aus den umliegenden Baumgruppen zur Sonnenruhe.“ Gewiß kann man den Mauerläufer an glühenden Sommertagen auch einmal über der Dreitausendergrenze treffen; aber brüten wird er so hoch droben wohl kaum. Einwandfreie Angaben

über sehr hochgelegenes Brüten sind im Schrifttum nicht zu finden. Der höchste mir selbst bekannte Brutplatz befindet sich in der Watzmann-Westwand bei etwa 2450 m, und viel höher dürfte er in den nördlichen Kalkalpen nirgends nisten; in den Zentral-, Süd- und Westalpen mag die obere Brutgrenze um 300—400 m höher liegen. Die meisten Nistplätze befinden sich in den Alpen zweifellos zwischen 2000 und 1000 m, tieferliegende sind indessen nicht so seltene Ausnahmen wie vielfach angenommen wird. Aus der Schweiz nennen Corti, Heß, Zeller und Zollikofer eine Reihe von gutbelegten Brutvorkommen bis zu 450 m herab (z. B. Axenstraße etwa 470 m, St. Maurice/Wallis etwa 450 m). Ich selbst kenne aus den Berchtesgadner Alpen allein 3 Nistplätze zwischen 660 und 850 m. Voraussetzung für solch niedriges Nisten ist selbstverständlich das Vorhandensein ausgedehnter Felsmauern innerhalb des Waldgürtels; der geologische Aufbau des letztgenannten Gebietes schafft diese Voraussetzung in reichlichem Maße. Würde der Nordrand unserer Alpen nicht bloß auf 450 m sondern bis zum Meeresspiegel abfallen und bis zu der gedachten „Küste“ herab waldarm und felsig sein, dann würde unser Vogel meiner Überzeugung nach auch noch zwischen Null und 450 m nisten. Eine gründliche Durchforschung etwa der dalmatinischen Küste müßte die Richtigkeit dieser Hypothese bejahen oder verneinen.

In diesem Zusammenhange muß auch kurz auf die Frage eingegangen werden, ob der Mauerläufer in Mittelgebirgen, insbesondere auch im Jura brütet. Heß hat die Frage hinsichtlich des Schweizer Jura eingehend untersucht und kommt zu dem Schluß, daß dies zwar oft vermutet, aber nicht einwandfrei erwiesen worden sei. Dagegen sei die Annahme wohl richtig, daß das Tier im französischen Jura niste. An den schroffen Felsklippen des fränkischen Jura zeigt er sich im Sommer nach Niethammer „so oft, daß man ihn dort wie auch im sächsischen Elbsandsteingebirge als gelegentlichen Brutvogel vermutete“. Nach dem gleichen Autor hat er „zu Beginn des 17. Jahrhunderts nicht selten im Riesengebirge und an anderen Stellen der schlesischen Gebirge (Glatzer Schneegebirge) gebrütet; seit Beginn des 19. Jahrhunderts hier nur noch als seltener Irrgast“. Im schwäbischen Jura und an der Donau wurde er gleichfalls angetroffen, brütend jedoch nicht nachgewiesen. Soviel steht aber fest, daß im Sommer einzelne Stücke weit entfernt von den Alpen und Karpathen umherstreifen, besonders in Süddeutschland, Böhmen und Mähren, seltener in Mitteldeutschland. „An den Felswänden des Rheintales von Basel bis zum Siebengebirge, sowie des Neckar-, Nahe-, Lahn-, Mosel- und Ahrtales wurde er mehr als 40mal festgestellt“ (Niethammer). Man darf sich wohl auch der Vermutung Schnurres anschließen, daß der Vogel früher in Süd- und Mitteldeutschland als Brutvogel weiter verbreitet war, da die Baukultur früherer Jahrhunderte (Burgen, Festungsmauern) diese Verbreitung begünstigte.

Da unser Mauerläufer Strichvogel ist, gelangen auch im Winter manche Stücke weit über die Grenzen der europäischen Hochgebirge hinaus, werden

in Wien und Budapest, in Bern und Basel gesehen und verfliegen sich ausnahmsweise sogar bis Nordfrankreich und England. In den Alpenstädten und -flecken selbst ist er zur Winterszeit durchaus keine ungewöhnliche Erscheinung; denn meist streicht er dann von den hochgelegenen Aufenthaltsorten zu Tal, und nur an schönen Tagen sieht man auch in 1800 oder 2000 m den einen oder anderen. Herunten geht er in dieser Jahreszeit nicht nur an den vorhandenen natürlichen Felsbildungen und Steinbrüchen seinem Nahrungserwerb nach, sondern besucht ebenso Böschungsmauern und alte Gebäude, mit Vorliebe solche von überragender Höhe. In Reichenhall sah ich ihn schon mehrmals an dem mächtigen, ganz aus Holz erstellten Mittelbau der neuen Saline. Da ihm aus seiner Bergheimat Höhlen und Grotten durchaus vertraut sind, dringt er auf seinen winterlichen Streifereien auch in Dachböden oder in das Innere einer Kirche, eines Schlosses vor; denn derartige geschützte Räume sind ja bevorzugte Schlupfwinkel überwintender Insekten. Wiederholt sah ich einen Mauerläufer pünktlich mit dem ersten Morgensonnenstrahl aus dem Glockengehäuse des schon erwähnten Kirchturms hervorkommen und seine Jagd beginnen, und ich vermute, daß er dort regelmäßig nächtigte²⁾. Manchmal verschwand er dann hinter dem lose aufgeschraubten Zifferblatt und kam erst nach minutenlanger Suchjagd wieder hervor. In ähnlich engen Spalten bewegt er sich in seinem ureigentlichen Element, den Felsen des Gebirges, oft genug; der sekundäre Fall des Zifferblattes wurde nur gewählt, um solche Situationen an einem „baulich“ einfachen Beispiel zu veranschaulichen.

Mit dem regelmäßigen Erscheinen in den Bergstädten kann man, je nach Witterung, frühestens Mitte Oktober rechnen; doch sah ich den Vogel einmal schon am 23. Juli und dreimal im August in Reichenhall, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß sich bloß 7 km von der Stadt ein Brutplatz in nur 660 m Höhe befand. Die letzte Winterbeobachtung in der Stadt fiel auf den 16. April. Zu Salzburg erschien nach einer mündlichen Mitteilung von Tratz ein Exemplar mehrere Winter hindurch fast regelmäßig an einem Fensterfutterplatz.

An geeigneten Stellen tritt unser Vogel regelmäßig auf, nirgends aber zahlreich. Denn er ist ein Einsiedler. Es kann vorkommen, daß während des Winters zwei Mauerläufer sich an ein und demselben Turm zu schaffen machen. Dann ist es Zufall; sie kommen getrennt an, kümmern sich nicht umeinander, und jeder fliegt wieder ab, wann es ihm paßt. Auch dies spricht gegen eine nahe Verwandtschaft mit den Meisen und Baumläufnern. Gegen den April hin beginnt aber das Interesse aneinander zu erwachen, was sich durch gegenseitiges Jagen zu erkennen gibt. Auch ertönt um diese Zeit hin und wieder bereits der vollständige Gesang, von dem man im Winter nur dann und wann ein Bruchstück

²⁾ Alpendohlen dagegen nächtigen anscheinend auch im Winter in ihren hochliegenden Bruthöhlen; denn sie erheben sich vor Sonnenuntergang von den Talwiesen und Äckern und streichen bergwärts.

zu hören bekam. Er ist so eigenartig wie der Vogel selbst. Die langen, auf- und abwärtsziehenden Töne erinnern merkwürdig an das Pfeifen des Windes im Felsgeklüft; dazwischen kann ein spitzer Triller eingeschaltet sein. Auch die wandelbaren Lockrufe bestehen aus 1 bis 3 hinauf- oder heruntergezogenen Pfiffen. Es klingt nicht übermäßig laut, in der Nähe keineswegs durchdringend, ist aber doch auf unglaublich große Entfernungen zu hören³⁾).

Je nach Höhenlage im April oder anfangs Mai finden sich die Geschlechter am Brutplatz zusammen. Das Nest liegt in tiefen, meist unzugänglichen Spalten steiler Felsabbrüche versteckt. In zwei Fällen, die besonders günstig lagen und mir einen restlosen Einblick in alle Winkel der betreffenden Wandstelle gestatteten, hatte die Nestspalte zwei Ausgänge, die etwa 3 bzw. 5 m voneinander entfernt waren und abwechselnd als Ein- und Ausschlußpf benutzt wurden. (Auch die Baumläufer bevorzugen für die Nestanlage Höhlungen und Spalten mit zwei Ausgängen.) Ein Paar nistete im Wallis unter dem Dache eines großen Gasthofes, und auch in den Rüstlöchern von Almhütten wurden schon mehrmals Nester gefunden. Das Nest ist nach Niethammer „meist ein ziemlich umfangreicher, flacher und auffallend leichter Bau, aus allen möglichen weichen Stoffen: viel Moos und Flechten, mit Halmen, Pflanzenwolle, Würzelchen usw. zusammengefügt, der Napf mit Haaren und gelegentlich auch mit einigen Federn ausgepolstert, im ganzen an ein Baumläufer- oder auch Meisennest erinnernd. Häufig läßt sich eine Art Unterlage aus zarten Stengeln und Reisern unterscheiden“. Das volle Gelege besteht aus 3, meist 4, seltener 5 weißen, spärlich braunrot gepunkteten Eiern. Über Brut- und Nestlingsdauer ist noch nichts Sicheres bekannt. In der Regel findet nur eine Brut im Jahre statt. In der zweiten Julihälfte kommen die Jungen den Eltern schon aus der Nisthöhle entgegen, klettern in deren nächster Umgebung umher, werden aber erst einige Tage später flugbar und auch dann noch eine Zeitlang gefüttert, wobei sie den Alten oft weithin folgen. Sind sie endlich völlig selbständig, dann zerstreut sich die Familie rasch und jedes führt sein Einsiedlerleben für sich. — Flüge Jungvögel sind an der grauen Kehle, dem bräunlicher getönten Rückengefieder und dem weit kürzeren Schnabel zu erkennen. Letzterer erreicht wahrscheinlich erst nach 1—2 Jahren seine volle Länge, die bis zu 32 mm betragen kann.

Einer Beschreibung des alten Männchens enthebt uns das farbige Titelbild dieses Jahrganges, und es wäre nur hinzuzufügen, daß Brust und Bauch dunkelgrau sind. Im Winterhalbjahr ist die Kehle nicht schwarz sondern weiß, der Scheitel etwas bräunlicher und die übrige Oberseite heller grau gefärbt. Das Weibchen ist lediglich etwas weniger rein getönt als sein Gatte, was aber an freilebenden Vögeln kaum unterscheidbar ist. Die auch in der Literatur auf-

³⁾ Eingehend sind die Stimmäußerungen von Stadler beschrieben worden. Seine Ausführungen werden jedoch der Eigenart des Gesanges, insbesondere dessen Klangfarbe nicht voll gerecht.

getauchte irrige Meinung, das Männchen habe eine schwarze, das Weibchen aber auch im Sommerhalbjahr eine weiße Kehle, entstand vielleicht dadurch, daß die Mauserung nicht bei allen Stücken zu gleicher Zeit vor sich geht. So sah ich zum Beispiel am 11. März ein Exemplar, dessen Kehlfeld bereits in Umfärbung begriffen war: Mitte der eigentlichen Kehle rein schwarz, nach unten gegen den Kropf schwarz-weißfleckig, Seitenränder des Kehlfeldes noch weiß — und eine Woche später, am 17. und 19. März ein anderes Stück, dessen Kehlfeld noch das reine winterliche Weiß zeigte.

Die ebenso eigenartige wie wundervolle Buntheit der Flügel erinnert an die Farbenfreudigkeit dreier anderer einheimischer Vögel, die wir gleich unserem Mauerläufer ebenfalls als einsame Vertreter einer verschwundenen Tertiärwelt bei uns ansehen dürfen: an Eisvogel, Blaurake und Wiedehopf. Auch sie wirken als „Fremdlinge“ innerhalb unserer sonst recht nüchtern gekleideten Vogelschar, um so mehr als sie gleichfalls die einzigen Vertreter ihrer Familien in Europa sind.

Einem solch auffälligen Tier wie unserem Mauerläufer hat selbstverständlich auch die Alpenbevölkerung Beachtung geschenkt und ihm darum mancherlei Namen gegeben. Im deutschen Sprachgebiet heißt er Mauerklette, Mauerschläm, Mauerspecht, Alpen-, Felsen- und Karminspecht, Felsenläufer, Rotflügel, Bergtübli und Wetterwarner. Geradezu dichterisch muten die Bezeichnungen „Fliegende Alpenrose“ und „Fliegender Almrausch“ an. Im Italienischen wird er *Picaroche*, im Französischen *Tichodrome échelette* genannt; letzteres ist aber in seinem ersten Teil sicherlich kein Volks- sondern ein aus der wissenschaftlichen Gattungsbezeichnung übernommener Buchname (aus dem griechischen *teichos* = Mauer und *dromos* = Läufer). Lokalnamen aus dem italienischen, französischen und rätoromanischen Sprachgebiet sind mir leider nicht bekannt.

Abgesehen davon, daß ab und zu ein trophäenlüsterner Schiesser ein Stück für seine „Sammlung“ erlegt, um es dann verstauben zu lassen, tut niemand unserem Vogel etwas zuleide. Wir können dies mit um so größerer Befriedigung feststellen, als der Mauerläufer vor dem Menschen keinerlei Scheu zeigt sondern unbekümmert um den entzückten Zuschauer sein anmutiges Wesen treibt. Er kennt ja in seiner einsamen Welt den Menschen kaum. Auch unter tierischen Räubern dürfte er wenige Feinde haben. Girtanner (zitiert nach Brehms Tierleben) berichtet von einem Fall, in welchem ein Mauerläufer durch geschickte Flugwendungen der Verfolgung eines Sperbers entging; immerhin dürfte das eine oder andere Stück in den Fängen eines Sperbers oder Falken, vielleicht auch einmal die Brut unter den Bissen eines Wiesels enden. Dem Bestande der Art tut dies aber sicherlich keinen Abbruch, denn die Natur hat solche Verluste von vornherein „einkalkuliert“. Trotzdem vernimmt man mit einiger Beunruhigung Nachrichten, die von einem Seltenerwerden des Vogels in den Alpen berichten. Wenigstens wird aus der Tatsache, daß z. B. Wintermeldungen aus dem schweizerischen Voralpengebiet jetzt bei weitem

nicht mehr so alltäglich sind wie noch vor einigen Jahrzehnten, auf eine allmähliche Abnahme geschlossen (Zollikofer 1926, Zeller 1931). Andererseits haben sich nach einer mündlichen Mitteilung von Tratz in den letzten 10 bis 12 Jahren die Mauerläufermeldungen aus Österreich eher wieder gehäuft. Hoffen wir, daß es sich nur um vorübergehende Bestandesschwankungen handelt, wie man solche auch bei anderen Tierarten feststellen kann, und daß der „Fliegende Almrausch“ auch spätere Bergsteigergeschlechter noch durch seine Anmut erfreut!

Verzeichnis des angeführten Schrifttums.

- Brehm, A. E.: Tierleben. 3. Aufl. IV. Bd. — Leipz. u. Wien 1893.
Corti, U.: Bergvögel. — Bern 1935. (Enthält reiches Lit.-Material über den Mauerläufer.)
Hartert, E.: Vögel d. paläarktischen Fauna, I. — 1910.
Heinroth, O. u. M.: Die Vögel Mitteleuropas, I. — Berlin 1926.
Heß, A.: Der Alpenmauerläufer früher ein Burgenbewohner? — Orn. Monatsschrift, 49, 1924.
— Ein Beitr. z. Kenntn. d. Lebensweise d. Alpenmauerläufers. — Orn. Beobachter XXII, 1925.
— Wo brütet der Alpenmauerläufer i. d. Schweiz? Ebenda XXIII, 1926.
Niethammer, G.: Handbuch d. deutschen Vogelkunde, I. — Leipzig 1937.
Schnurre, O.: Die Vögel der deutschen Kulturlandschaft. — Marburg 1921.
Stadler, H.: Die Stimmen der Alpengvögel. 12. — Verh. d. Orn. Ges. i. Bay. XIX, 1931.
Stresemann, E.: Die Herkunft der Hochgebirgsvögel Europas. — Club van Nederlandsche Vogelkundigen, Jaarber. 10, 1920.
Zeller, W.: Mauerläufer. — Deutsche Alpenzeitung, München 1931.
Zollikofer, E.: Weiteres vom Alpenmauerläufer. 1. Von der Abnahme des Bestandes und Brutstellen. — D. Orn. Beobachter, XXIII, 1926.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [10_1938](#)

Autor(en)/Author(s): Murr Franz

Artikel/Article: [Der Mauerläufer. 109-118](#)